

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

33. Jahrgang.

Nr. 96.

Dienstag, den 17. August

1886.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Auguste Wilhelmine verehel. Schmiedgen** geb. Dehm eingetragene Grundstück, Gasthof, Nr. 1 B des Brd.-Cat., Nr. 1a des Flurbuchs nebst den Flurstücken Nr. 65, 76 a, 77 a und 158 a des Flurbuchs, Folium 34 des Grundbuchs für Neuheide, Landgerichtsamt, geschätzt auf 11,768,00 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 31. August 1886, Form. 10 Uhr

als Versteigerungstermin,

sowie

der 10. September 1886, Form. 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 5. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht.

Beisitz.

Grubke, Ger.-Schr.

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung des Bezirksausschusses zu Grasslig in Böhmen ist die **Grasslig-Silberbach-Eibenstocker Bezirksstraße** wegen vorzunehmender Brückenreparatur vom 16. dieses Monats ab bis auf Weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt und wird daher der Verkehr mit Grasslig über Fröhbus-Schönkind einzurichten sein.

Eibenstock, den 14. August 1886.

Der Stadtrath.

In Vertretung: G. v. Hirschberg.

Rl.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde ist von dem unterzeichneten Stadtrath unter Zustimmung des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums beschlossen worden,

vom 1. Januar 1887 ab den Zinsfuß für sämtliche Einlagen bei der hiesigen Sparkasse von 3 $\frac{1}{4}$ % auf 3 $\frac{1}{2}$ % herabzusetzen.

In Gemäßheit von § 8 Absatz 5 des revidirten Sparkassenregulativs vom 17. October 1878 wird Dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 13. August 1886.

Der Stadtrath.

In Vertretung:

G. v. Hirschberg.

Rl.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Königlichen Oberforstmeisterei Eibenstock vom 5. d. M. wird hiermit für das **Eibenstocker Forstrevier das Einsammeln von Preiselbeeren vor dem 1. September** verboten.

Zum Berthandeln werden bez. unter Confiscation von Gefäßen und Beeren mit einer Strafe

von 3 Mark

belegt.

Eibenstock, am 16. August 1886.

Die Polizeiverwalt. des Staatsforstreviers Eibenstock.

A. Niesel.

Zum 17. August 1886.

Am 17. d. M. sind hundert Jahre vergangen, seit auf dem Schlosse Sanssouci bei Potsdam ein preussischer König seine Augen zum ewigen Schlosse schloß, dem die Geschichte den Beinamen „der Große“ gegeben hat, dessen Andenken im preussischen Volke aber einen noch bereiteren Ausdruck durch die populäre Bezeichnung „der alte Fritz“ findet.

Friedrich der Große war derjenige Monarch, der dem preussischen Königthum den Inhalt gab, während sein Großvater Friedrich I. durch Erhebung Preußens zum Königreich nur die Form dafür gegeben hatte. Was Friedrich der Große als Regent und Feldherr gewesen, das tritt weit zurück hinter seiner Eigenschaft als weitsehender Politiker. Alles was Großes und Herrliches in unseren Tagen erstanden, die Einigung unseres großen deutschen Vaterlandes, es ließ sich nur erzielen auf den politischen Grundlagen, die Friedrich der Große geschaffen. Einer Welt in Waffen gegenüber hielt er den weltgeschichtlichen Beruf Preußens hoch, machte er Preußen zu einer Großmacht und dies zu einer Zeit, wo der Name Deutschlands noch mit zu vielem Recht dem Auslande ein Gegenstand des Spottes war.

Deutschland konnte unter den Kaisern aus dem Hause Habsburg nicht gedeihen, konnte nicht aus der politischen Erniedrigung emporgehoben werden, in welche es durch die innere Zerrissenheit versunken war. Für die Interessen der Habsburger war Deutschland nur ein Art Vorwerk, wie es auch Norditalien war. Oesterreich und Ungarn galten die Sorgen der Habsburger, ihnen lag daran, ihre, nur zum geringen Theile deutsche, Hausmacht zu befestigen. Zwischen ihnen und den Hohenzollern bestand der Wettstreit um die Vormachtstellung in Deutschland schon seit der Erhebung Preußens zum Königreich, die ohne Einwilligung Oesterreichs erfolgt war. In den drei schlesischen Kriegen geriethen die großen geschichtlichen Gegensätze zum erstenmale hart aneinander; sie wurden damals gleichberechtigt. 100 Jahre später, im Jahre 1866, machte Oesterreich den letzten verzweifelten Versuch, seine alte Stellung in Deutschland aufrecht zu erhalten. Wäre dies gelungen, so wären wir der seit einem halben Jahrhundert erhofften Einigkeit Deutschlands ferner als je. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht; die Frucht der Einigung Deutschlands war dem Reifen nahe; der eiserne Würfel des Krieges ließ Oesterreich verlieren. Deutschland wurde dadurch sich selbst wiedergegeben — seine völlige Vereinigung war

nur noch eine Frage der Zeit, eine Frage, die selbster schon in befriedigender Weise gelöst worden ist.

Ohne die festen Grundlagen, die Friedrich der Große durch eine weise Finanz- und Gewerbepolitik, durch eine strenge Disziplinierung seines Heeres und durch sein Feldherrnwiegen seinem Staate gegeben hat, wäre es kaum denkbar gewesen, die deutsche Zerrissenheit zu enden. Darum hat heute nicht nur Preußen, sondern ganz Deutschland, das sich seiner politischen Wiedergeburt freut, die hohe Pflicht der stillen Dankbarkeit gegen den großen Todten, den seit nunmehr hundert Jahren das Grab umschließt.

Aber außer dem Gefühl der Bewunderung, das uns beim Gedächtnisse des großen Preußenkönigs ergreift, richtet sein Andenken noch eine ernste Mahnung an uns. Zwanzig Jahre, nachdem der siegreiche Feldherr gestorben war, gegen den halb Europa jahrelang in Waffen gestanden hatte, erlitt sein Heer, das preussische Heer, jene empfindliche Niederlagen bei Jena und Auerstädt. In kurzer Zeit stürzte zusammen, was Friedrich der Große mühsam aufgebaut. Das soll uns daran mahnen, daß wir in unserem Eifer für das große Vaterland nicht nachlassen, daß wir das Feuer der Begeisterung für ein einiges großes Deutschland unter dem Parteitreiben nicht ganz verlöschen lassen, damit wir besser gerüstet dastehen, wenn wiederum eine Zeit der Aufsehtung kommen sollte, als Preußen im Jahre 1806 dastand.

Um die Lorbeern des Sieges auch im Frieden dauernd frisch zu erhalten, ist es leider nöthig, immer auf den Krieg gefaßt zu sein; ganz wie es der alte Fritz war, auf dessen einfachen Zinnsarg Aldeutschland im Geiste am 17. August voll dankbarer Verehrung einen Lorbeerkranz niederlegt.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die Zuckerausfuhr, welche längere Zeit hindurch erheblich gestockt hatte, ist neuerdings wieder im Steigen begriffen. Im Juni d. J. ist mehr als dreimal so viel Zucker zur Ausfuhr gekommen, wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— **Straßburg i. Elz.** Das für die Kaiserstage in Straßburg entworfene Programm liegt zur Zeit Sr. Majestät zur Genehmigung vor. Der Kaiser hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand größere Festlichkeiten abgelehnt. Das Programm ist deshalb nicht so großartig, wie erwartet wurde. Am Tage der Ankunft, am 10. September, werden Abends

großer Zapfenstreich, Münsterbeleuchtung und allgemeine Illumination stattfinden. Am 11. September findet um 11 Uhr die große Parade und nach derselben das übliche Paradediner und Theatervorstellung statt, zu welcher Abordnungen der einzelnen Truppen, die in Parade gestanden, Einladungen erhalten. Am 12. September ist großer Festgottesdienst und Nachmittags Offiziers-Pferderennen auf der Sperreninsel. Am 13. September beginnt das Kaisermandöver und für den Nachmittag ist ein Promenadenkonzert in der Markthalle und Besichtigung der Blumenausstellung geplant. Abends findet eine Galavorstellung im Stadttheater statt. Am 14. ist eine Besichtigung der Universität und des Münsters geplant mit Empfang der Professoren und der Studenten-Abordnungen, Nachmittags Galadiner im Offizierkasino. Der 15. ist der zweite Mandövertag, und am 16. der zweite Ruhetag. An diesem Tage findet möglicherweise eine Ausfahrt des Kaisers nach Colmar statt. Für die Fürstlichkeiten, Generale u. s. w. ist ein Ausflug nach Dillenberg vorgesehen. Am 17. und 18. finden Mandöver statt. Am 18. Abends werden die hiesigen Vereine dem Kaiser einen Fackelzug darbringen. Die Abfahrt nach Metz findet am 19. Abends 6 Uhr statt. Der Kaiser wird sich an den Mandövertagen stets zu Wagen bis Drumath begeben und von dort aus erst die Eisenbahn benutzen. Die Stadt giebt dem Kaiser kein Fest, auch eine Vorstellung des Gemeinderaths ist, wie es heißt, ausgeschlossen.

— **Der Bau des Nordostseekanals** kann erst nach längerer Zeit thatsächlich in Angriff genommen werden. Als Sitz der Kanalcommission kommen Rendsburg und Kiel in Frage. Diese Kommission wird zunächst die Einzelausarbeitung der Pläne vorzunehmen haben. Alsdann erst wird an den Gruberwerb gegangen. Besondere Schwierigkeiten bietet der Bau des Kanals auf denjenigen Strecken, in welchen er durch Moorboden geführt werden muß.

— **Rußland.** Nach langer Unterbrechung macht wieder einmal der einst viel genannte russische Botschafter am Hofe von Konstantinopel, General Ignatiew, von sich reden. Slavische Blätter veröffentlichen den Inhalt einer Unterredung, die der noch heute als Haupt der panslavistischen Partei geltende General mit einem Berichterstatter hatte, und in welcher er sich u. A. über das Verhältnis Rußlands zu Deutschland folgendermaßen äußerte: „Rußland war stets Deutschland freundlich gesinnt; es hat Deutschland im Kriege mit Oesterreich

und im Kriege mit Frankreich unterstützt und dadurch Deutschland zu neuer Größe verholfen. Seit dem Zustandekommen des Berliner Vertrages lohnt aber Deutschland dem russischen Reiche seine Unterstützung mit Unanfang. So oft Rußland seine Thätigkeit auf der Balkan-Halbinsel entwickeln will, stellt sich ihm Deutschland hindernd in den Weg oder schiebt Oesterreich-Ungarn vor. Fürst Bismarck ist ein Feind Rußlands und gefährlicher als Napoleon I. es gewesen. Rußland muß auf der Huth sein, denn der Konflikt mit Deutschland ist unvermeidlich. Ob Deutschland gut daran gethan habe, Rußland gegenüber eine feindselige Stellung einzunehmen, möchte er entschieden bezweifeln. In Frankreich gewinnt die Revanche-Idee immer mehr Anhänger, und die politischen Parteien arbeiten dort auf den Krieg hin. Es kann Deutschland geschehen, daß es sich, wenn es seine bisherige Politik fortsetzt, eines Tages zwischen zwei Gegnern befindet, welche Revanche nehmen wollen und auch nehmen werden. — Durch Neuheit zeichnen sich, wie man sieht, die Gedanken des Generals nicht aus; die russischen Zeitungen sind ihm in der Verlautbarung derselben zuvorgekommen, und man hat daher in Deutschland nicht nöthig, weiter bei den ärgerlichen Klagen und Drohungen der in ihren Erwartungen getäuschten panslavistischen Nörgler zu verweilen.

Belgien. Mit Bezug auf die Massen-Versammlung, welche für den letzten Sonntag in der Hauptstadt des Landes anberaumt worden war, bringt der Telegraph folgende Mittheilung: Brüssel, 15. August, Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Teilnehmer an der Arbeiter-Rundgebung treffen auf den verschiedenen Bahnhöfen weniger zahlreich ein, als erwartet wurde. Die Ankunft erfolgt ohne irgend welche Störung der Ordnung. Die Arbeiter führen Schilder mit Inschriften mit sich, in welchen das allgemeine Stimrecht und Amnestie für die anlässlich der jüngsten Unruhen Verurtheilten verlangt wird. Die Bahnhöfe sind militärisch besetzt, die Truppen jedoch so untergebracht, daß sie dem Publikum nicht sichtbar sind. Nur Gendarmen und Polizeibeamte besorgen den Sicherheitsdienst auf den Straßen. Die Zahl der Teilnehmer an der Rundgebung von außerhalb dürfte 15,000 schwerlich übersteigen; der Zug nimmt um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr seinen Anfang. Die Stadt bietet den Anblick völliger Ruhe und Ordnung.

Dänemark. Das dänische Ministerium, das, wie bekannt, schon seit Jahren gegen die Majorität der Kammern regiert, beginnt jetzt mit der Landbefestigung Kopenhagens, die zuerst den Konflikt zwischen der Regierung und der Volksvertretung herbeigeführt hat, Ernst zu machen. Die Oppositionsblätter sind mit Artikeln gefüllt, in denen die Befestigung der Hauptstadt aufs Lebhafteste bekämpft wird; das Ministerium Estrup jedoch geht über alle Einwendungen gleichgiltig hinweg. Aber nicht bloß dies, sondern es werden von ihm auch Nothgesetze erlassen, welche die Opposition zum Schweigen zu bringen bemüht sind. Im vorigen November wurde das Versammlungsrecht eingeschränkt, jetzt soll die Pressfreiheit beschnitten werden. In der letzten Sitzung des Staatsraths wurde ein provisorisches Gesetz beschlossen, welches folgende Bestimmungen trifft. Der faktische Leiter einer Zeitung wird als verantwortlicher Redakteur genannt werden. Insofern dies beobachtet wird, soll die Anonymität der Verfasser nicht aufgehoben werden. Falls ein sog. Strohmännchen als Redakteur der Zeitung oder als Verfasser eines Artikels genannt wird, soll die Zeitung mit 1000 bis 5000 Kronen Geldstrafe belegt werden und der faktische Redakteur oder Verfasser die Verantwortung tragen. Alle Entschädigungen, Prozeßkosten und Geldstrafen, in welche eine Zeitung verfällt, sollen aus den Einkünften derselben bestritten werden. Die Verbreitung ausländischer Zeitungen kann durch Verbot bei dem Postamt untersagt werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. August. Vorgestern Abend wurde der auf dem Biel am 26. vor. Mts. vom Erzgebirgsverein hier selbst begonnene Bau der Erholungshalle gehoben. Selbstverständlich hatten sich zu diesem Acte nicht nur die Mitglieder des Vorstandes, sondern auch eine Anzahl Vereinsmitglieder eingefunden, welche den Bestrebungen des hiesigen Vereins bisher mit Interesse gefolgt sind. Bei der Kürze der Zeit konnte die Stunde der Hebungsfest vorher nicht bekannt gegeben werden, es wird aber diejenigen, welche Interesse für den Verein haben, erwünscht sein zu erfahren, daß die Einweihung der Halle für den 2. Septbr. d. J. in Aussicht genommen ist. In Erinnerung an die vor 6 Jahren so überaus gelungene Einweihungsfest unseres Kriegerdenkmals mit Tags darauf folgendem Schulfest hofft der Vorstand, daß auch der 2. Septbr. des Jahres 1886 ein freudiger für alle Gönner und Freunde des Erzgebirgsvereins werden möge.

Aus Schneeberg schreibt man dem „Berl. Tzbl.“ unterm 13. August: Bei der Anfertigung der Ausstattung der Prinzessin Josepha, Tochter des Prinzen Georg von Sachsen, kommt auch die erzgebirgische Spitzenklöppel-Industrie wieder einmal in vornehmen Kreisen zu Ehren, indem im Auftrag der Königin Carola von Sachsen, welche die Ausstattung

anschafft, in Schneeberg, Neustädte und Eibenstock die benötigten Spitzen in Bestellung gegeben worden sind. Auch wird von der königlichen Spitzenklöppel-Musterschule in Schneeberg der Brautfleier angefertigt. Möchten doch alle hohen Herrschaften bei Bedarf sich ihrer heimischen Spitzenindustrie erinnern! Auch in Konfektions- und Stickerwaren wurden hier, in Eibenstock und Plauen große Einkäufe zu gleichem Zwecke bewirkt.

Zittau, 13. August. Stadtrath Vertel wurde heute an Stelle von Dr. Haberkorn, welcher demnächst in den Ruhestand tritt, mit 29 von 30 Stimmen zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt. (Wie einem großen Theile unserer Leser bekannt ist, war Herr Vertel vor ca. 15 Jahren Bürgermeister in Eibenstock. D. Red.)

Der bereits gemeldete mysteriöse Todesfall der zwischen Erla und Grandorf todt aufgefundenen Ehefrau. Lenk beschäftigt noch immer alle Gemüther. Die unglückliche Frau lebte von ihrem Mann getrennt und hatte dem Vernehmen nach mit Familienzwistigkeiten und sonstigen Sorgen des Lebens zu kämpfen, war noch am Vorabend ihres Todes (die Leiche wurde bekanntlich am frühen Morgen aufgefunden) bis in die späte Abendstunde mit Klöppeln beschäftigt und hat alsdann entweder freiwillig oder unfreiwillig ihre Wohnung verlassen. Was nun vorgefallen, wie sie an die Stelle, wo sie aufgefunden wurde, gekommen und auf welche Weise sie zu der tödtlichen Kopfwunde gelangt ist, darüber ist der Schleier, der über diesen mysteriösen Vorfall liegt, trotz der umfassendsten polizeilichen Recherchen, bis jetzt nicht zu lüften gewesen. Vor einigen Tagen haben am Thortore die staatsanwaltlichen Erörterungen und die gerichtsarztliche Sektion stattgefunden.

Wie notwendig es ist, die Sense nicht allein beim Tragen, sondern auch beim Legen auf den Wagen mit Schutzvorrichtung zu versehen, zeigt folgender Unglücksfall. Vorigen Montag Vormittag fuhr die Frau des Gutbesizers Zscheiche in Heinersdorf bei Ortrand mit ihrem sechsjährigen Töchterchen in's Futter. Sie bediente sich hierbei des Wagens, welcher mit zwei Ochsen bespannt war. Ihr Mann mähete zur Zeit auf einem anderen Stück Feld Getreide. Da sieht er plötzlich nur einen Ochsen ohne Wagen ankommen. Nichts Gutes ahnend, begiebt er sich sofort auf das Feld, wo er seine Frau weiß und findet dieselbe entseelt neben dem Wagen, auf welchem in aller Ruhe ihr kleines Mädchen saß. Jedenfalls sind die Ochsen durchgegangen, wie jedoch der weitere Verlauf des Unglücksfalles stattgefunden hat, kann das sechsjährige Töchterchen nicht berichten. Da das Feld abgelegen ist, hat Niemand den Vorfall bemerkt und der Frau beistehen können, so daß sich dieselbe verbluten mußte.

Die Truppen des XII. (Igl. sächsischen) Armeekorps kehren dieses Jahr ungewöhnlich früh aus den Manövern zurück, zum größten Theil schon am 10. und 11. September. Die Verlesung der großen Uebungen ist wegen der großen Kaisermanöver in Straßburg erfolgt, welchen Sr. Majestät der König, wie auch Sr. Igl. Hoheit Prinz Georg beizuwohnen gedenken.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(8. Fortsetzung.)

Ueber das Antlitz des Staatsanwaltes glitt ein Lächeln, das sich der Bärenwirth nicht erklären konnte. Kronfeld wußte jetzt, daß sein Gespräch mit Agnes behorcht worden und der verschlagene Mensch sich sehr schlaue Vorkam, weil er bereits seine Aussagen danach einrichten konnte. Hätte er diesen besonderen Umstand geleugnet, so dürfte derselbe dazu beitragen den Verdacht zu bestärken, denn lag ein Selbstmord vor, so konnte Herzberg unmöglich das Tuch beseitigt haben; es mußte im Bett gefunden worden sein.

Vielleicht war es die Wirthschafterin gewesen, die ihre Unterhaltung im Nebenzimmer belauscht und nun sofort ihrem Herrn Mittheilung davon gemacht und ihn gewarnt hatte. Schon die lange Abwesenheit des Wirthes ließ darauf schließen — und Kronfeld wußte sehr wohl, um nicht von seiner Kenntniß den größten Vorteil zu ziehen und sie bei seinen Angaben zu benutzen. Nun galt es den abgefeimten elenden Schurken in ein Netz von verhänglichen Fragen zu locken, um ihn darin einzufangen.

„Jeden einen anderen Gegenstand, der Ihnen auffällig war, haben Sie nicht bemerkt?“ fragte Kronfeld weiter.

„Nein, ich glaube nicht!“ war die Antwort des Bärenwirths.

Auch das Unbedeutendste wäre in diesem Falle von Wichtigkeit. Besinnen Sie sich nur, und die Augen des Staatsanwaltes ruhten erwartungsvoll auf dem Antlitz des Wirthes.

Je weiter die Forschungen des Beamten gingen, je einfältiger wurde das Gesicht des Mannes. Er sah immer ehrlicher und dümmmer aus und hatte jetzt schon ganz die Miene eines beschränkten Wiedermannes, dessen Horizont so eng ist, daß ihm die meisten Dinge dieser Welt unbekannt geblieben.

Auch seine Antworten erhielten eine solche Färbung. Kronfeld legte die Hände übereinander, zog die

Augenbrauen in die Höhe, daß auf seiner niederen Stirn sich dicke Wülste emporhoben und sagte nach einigem Räuspern: „Das Tuch roch so merkwürdig, so nach Eau de Cologne, aber noch viel stärker. Die Vene merkte es zuerst, denn die Frauen haben immer feinere Nasen und da die's gesagt hatte, roch ich's auch.“

Wieder zuckte um die feinen Lippen des Staatsanwaltes ein Lächeln, das den Bärenwirth nicht wenig beunruhigte, obwohl er sich nichts merken ließ. Kronfeld wußte nun genug. Für ihn stand es jetzt bis zur Ueberzeugung fest, daß der schlaue Patron bereits auf alles vorbereitet war.

Der Staatsanwalt blickte einen Augenblick vor sich hin, um einen Entschluß zu fassen. Ehe er sich noch dem Wirth zuwenden konnte, trat der alte Polizei-Inspektor herein, der, von der Begräbnis-Angelegenheit ganz erfüllt, sofort mit der Frage losbrach:

„Wo ist das gnädige Fräulein, ich wollte ihr nur Bericht erstatten.“

„Oben in Nr. 1“, antwortete Kreuzschmidt sogleich mit gewohntem Eifer; und schon wollte sich der Inspektor mit einem flüchtigen Gruß gegen den Staatsanwalt zurückziehen, als dieser ihm zurief:

„Bleiben Sie einen Augenblick, denn Sie kommen mir gerade wie gerufen.“

„So? Das freut mich!“ entgegnete der Inspektor, obwohl sein grämliches Gesicht gerade das Gegentheil andeutete.

„Wollen Sie so gut sein, dafür zu sorgen, daß Herr Kreuzschmidt mit keinem andern weiter in Berührung kommt und vorläufig wenigstens in Polizeigewahrsam gebracht wird, bis ich seine gerichtliche Verhaftung beantragt habe.“

Der Inspektor war ganz versteinert über diese Anforderung, während das rothe Gesicht des Bärenwirths auch nicht durch das leiseste Zucken verrieth, was in ihm vorgehen mochte. Nur seine Augen glühten boshaft, ja fast schadenfroh, als sei er überzeugt, daß die Bemühungen des Justizbeamten doch keinen Erfolg haben würden.

„Unsern guten Kreuzschmidt verhaften?“ rief endlich der Polizei-Inspektor, nachdem er sich von seiner Bestürzung einigermaßen erholt. „Das ist ja gar nicht möglich!“

Kronfeld nickte nur mit dem Kopfe: „Ich trage die volle Verantwortung.“

Die Augen des Polizei-Inspektors wanderten von dem einen zum andern. Das Gesicht Kreuzschmidts war so ruhig wie immer, als werde er von dieser Sache gar nicht berührt, während er von dem Antlitz des Staatsanwaltes die nöthige Entschlossenheit ablas, die ihn nicht länger zweifeln ließ, daß es diesem mit der Maßregel völlig ernst sei.

„Hm, ich kann doch nicht selbst Herrn Kreuzschmidt ins Gefängniß schleppen“, murmelte der Polizei-Inspektor. „Da müssen Sie schon so gut sein und ein paar Leute herbestellen.“

„Ist nicht nöthig, Herr Inspektor!“ sagte der Bärenwirth mit der gleichgültigsten Miene von der Welt. „Ich gehe mit Ihnen, da ist es nicht so auffällig, denn ich weiß doch, morgen werden sie mich schon wieder herauslassen. Es müßte ja sonst keine Gerechtigkeit mehr auf Erden sein!“

„Ich mache aber das Gericht dafür verantwortlich, daß ich hier alles so plötzlich im Stich lassen muß“, sagte er hinzu und der Ton seiner Stimme wurde wieder fester.

„Sie haften mir für den Gefangenen!“ wandte sich Kronfeld zu dem Polizeibeamten; dann flüsterte er ihm noch einige Worte ins Ohr und dieser rief jetzt ganz verwundert:

„Besser noch einmal! Das ist ja eine tolle Geschichte!“ und im ganz veränderten Tone befahl er Kreuzschmidt barsch und streng: „Marfch, vorwärts!“

„Wie kommt es, daß auch Ihre Wirthschafterin auf mein heftiges Klingeln nicht erschienen ist?“ fragte der Staatsanwalt den Bärenwirth, der sich eben anschickte, das Zimmer zu verlassen.

Kreuzschmidt drehte sich noch einmal um, sein Gesicht hatte auch jetzt nichts von der zur Schau gelegten Gleichgültigkeit verloren, nur in seinen Augen zuckte etwas wie triumphirende Bosheit und er antwortete mit seiner kriechenden Höflichkeit:

„Sie wollten für die fremde Dame noch etwas einkaufen, und Sie wissen schon, Herr Staatsanwalt, daß ein solches Frauenzimmer nicht wieder kommt. Die Vene ist sonst ganz brav, aber das war von je mein größter Neger.“

Er machte Kronfeld noch einen tiefen Bückling und so ruhig, als ob für ihn nicht das Mindeste auf dem Spiel stände, folgte er dem Polizei-Inspektor.

Jedem andern als Kronfeld würde der unerschütterliche Gleichmuth des Bärenwirthes doch ein wenig imponirt haben, der junge Staatsanwalt erkannte darin nur die Sicherheit eines rohen gewaltthätigen Menschen, der im Vertrauen auf seine Verschlagenheit und seinen Starrsinn vor nichts zurückschreckt und sich mit der Hoffnung schmeichelt, sich aus Verlegenheit und jeder Bedrängniß wieder herauszuwinden.

Kronfeld hatte den Polizei-Inspektor noch ersucht, bald zurückzukehren, um alles in Verschluß zu nehmen. Vor allen Dingen mußte er jetzt Fräulein Herzberg veranlassen, daß sie diesen Gasthof verließ, sie konnte unter diesen Umständen unmöglich hier bleiben. Als er ihr dies vorstellte, schien sie Anfangs nicht dazu geneigt, sie

hatte ei
zu weis
und me
dienung

„A
bald ich
walt un
ihren F

„Ich
sagte Kr
„Da
solche

„In
anständig
fort.
ob —

„Ich
rasch. —
Kron

„Un
gegenüber
mit einer
Mädchen

„Agne
gelegenhe
falls ein
finden; u

„Um
Ihnen al
schönen R

„Der
beherrschu
Frage er
fahren,
sollten, n

„davon ni
schlug.
„Ich

„meller H
igen Auf
meiden,
„Artigkeit

„gelobte e
zentswunf
füllen. —

„Kronf
es ihm ge
Verhör H

„zu bringe
sprach mi
dabon un

„legenheit
durch gefä
Widersprü

„finden und
herauszub
seit jenem

„Der „
und auf di
stellte sich

„Stunde, i
Kronfeld i
fortgefahre

„Jetzt k
daß ihm d
dann nach

„Herrschaft,
habe ihm
sei, denn si

„auskrüben
Hausnecht
der in sold

„nicht hätte
hatte sie de
sfort beuu

„Troy d
polizeiliche
ermitteln.

„sische Gren
Verwandte
was Nähere

„natürlich in
Durch
die Untersu

„konnte ihm
wiefen wert
Kreuzsch
wußte ihn

„wie die So
Wenn auch
tödtet word
gebracht. C

„sich freilich
das Zeug
machen“, er

„schränktheit.
— Wü
Art stand a
gen des 8.

hatte einmal den Entschluß gefaßt, in denselben Räumen zu weilen, die ihr theurer Vater noch zuletzt inne gehabt und meinte, daß ja die Wirthschafterin noch zu ihrer Bedienung bleibe.

„Auch diese Person werde ich verhaften lassen, sobald ich ihrer habhaft werde“, bemerkte der Staatsanwalt und nach dieser Erklärung mußte Agnes freilich auf ihren Wunsch verzichten.

„Ich würde Ihnen eine Privatwohnung empfehlen“, sagte Kronfeld.

„Da ich hier nicht bleiben kann, so wäre mir eine solche in der That angenehm.“

„In meiner Nachbarschaft besitzt gerade eine ehrliche, anständige Frau ein solches Stübchen“, fuhr er eifrig fort. „Freilich ist es sehr einfach und ich weiß nicht, ob —“

„Ich mache gar keine Ansprüche!“ entgegnete sie rasch.

Kronfeld vermochte kaum seine freudige Bewegung zu verbergen.

„Und so würde uns das Schicksal noch einmal gegenüber bringen“, sagte er und seine Wangen ruhten mit einem seltenen Ausdruck auf dem hübschen jungen Mädchen.

Agnes war viel zu sehr in die Verfolgung ihrer Angelegenheit vertieft, um in diesem kleinen Umstande ebenfalls eine wunderliche Verschlingung des Schicksals zu finden; und sie sagte deshalb nur:

„Um so besser und nicht wahr, dann erfahre ich von Ihnen alles immer sofort?“ und sie schlug fragend die schönen Augen zu ihm auf.

Der junge Staatsanwalt bedurfte all seiner Selbstbeherrschung, um nicht zu verrathen, wie sehr ihn diese Frage erlötete. Daß sie jetzt wieder, wie vor einigen Jahren, einander gegenüber wohnen, sich täglich sehen sollten, war ihr also ganz gleichgültig. Ihr Herz wurde davon nicht bewegt, während das seine schon jetzt höher schlug.

„Ich werde nicht verfehlen!“ entgegnete er mit formeller Höflichkeit und zwang sich jetzt, in seinem künftigen Auftreten gegen Agnes den herzlichen Ton zu vermeiden, den er bisher angeschlagen und ihr nur die Artigkeit eines gebildeten Mannes zu zeigen. Trotzdem gelobte er sich, alles daran zu setzen, um ihren Herzenswunsch, der sie allein in Anspruch nahm, zu erfüllen.

Kronfeld hatte seine Hoffnungen darauf gesetzt, daß es ihm gelingen würde, durch ein strenges, sorgfältiges Verhör Helenens die Untersuchung zum raschen Abschluß zu bringen. Wenn auch die Wirthschafterin sein Gespräch mit Fräulein Herzberg belauscht und den Wirth davon unterrichtet, so hatten beide doch schwerlich Gelegenheit gehabt, sich über alles zu verständigen und durch geschickte Querfragen ließen sich gewiß eine Menge Widersprüche in ihren beiderseitigen Angaben herausfinden und auf diese Weise gestützt, war dann noch mehr herauszubilden, — aber die Wirthschafterin war und blieb seit jenem Augenblick verschwunden.

Der „Weiße Bär“ lag so ziemlich am Ende der Stadt und auf die weiteren Forschungen nach dem Frauenzimmer stellte sich heraus, daß die Bärensene noch in derselben Stunde, in der sie die Unterhaltung von Agnes und Kronfeld belauscht, im offenen, leichten Jagdwägelchen fortgefahren sei, aber Niemand wußte wohin? —

Jetzt befandete der Hausknecht in die Enge getrieben, daß ihm die Lene befohlen, rasch anzuspannen und ihn dann nach vorne geschickt habe, um zu fragen, was die Herrschaft, die so furchtbar klingelte, eigentlich wolle, sie habe ihm aber streng verboten, zu sagen, wo sie selber sei, denn sie wolle sich nach all den Strapazen ein wenig ausruhen und man sollte sie ja ungehört lassen. Der Hausknecht fürchtete vielzusehr die Wirthschafterin, mit der in solchen Dingen nicht zu spaßen war, als daß er nicht hätte buchstäblich ihr Geheiß erfüllen sollen. Nun hatte sie den Augenblick seiner Entfernung rasch entschlossen sofort benutzt und war davon gefahren.

Trotz öffentlicher Aufforderung und der sorgfältigsten polizeilichen Forschungen ließ sich ihr Aufenthalt nicht ermitteln. Wahrscheinlich war es ihr gelungen, die russische Grenze zu erreichen; es hieß, daß sie in Warschau Verwandte habe, doch wußte in Neustadt Niemand etwas Näheres anzugeben und der Bärenwirth hüllte sich natürlich in tiefes Schweigen.

Durch das plötzliche Verschwinden Helenens mußte die Untersuchung einen ganz anderen Gang nehmen und konnte ihm die Ermordung des Juweliers kaum nachgewiesen werden.

Kreuzschmidt kannte den Vortheil seiner Lage und wußte ihn geschickt zu benutzen. Er war so unschuldig wie die Sonne, — das mußte doch Jeder einsehen. — Wenn auch wirklich der Fremde durch Chloroform getödtet worden, so hatte er sicher sich selbst das Gift beigebracht. Ein mit Chloroform getränktes Tuch befand sich freilich nicht im Nachlaß des Verstorbenen, aber das Zeug wird wohl verloren sein, das soll's ja so machen“, erklärte der Bärenwirth mit gut gespielter Beschränktheit.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Würzburg. Ein Sokratenschilder brutalster Art stand am 12. August in dem Unteroffizier Mendgen des 8. Infanterie-Regiments 2. Kompagnie in

Meg vor dem Militärbezirksgericht. Während seiner Korporalschaftsführung war keiner seiner Untergebenen vor Pöffen, Ohrfeigen, Schlägen sicher; noch nach 9 Uhr ließ er seine Soldaten im Zimmer in voller Ausrüstung antreten und zwar bis zur Dauer von 3/4 Stunden mit angefaßtem Gewehre. Einen Soldaten Namens Lotter drangsalirte Mendgen so, daß derselbe von seiner Abtheilung flüchtete, und sich erst wieder stellte, als er von der Befehlsgebung Mendgens vernommen. Mendgen erhielt wegen fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs der Dienstgewalt durch körperliche Mißhandlung von Untergebenen und fortgesetzten Vergehens der Anmaßung einer Strafbefugniß, sowie vorschriftswidriger Behandlung 6 Monate Gefängnißstrafe zuerkannt.

— Aus Saarbrücken meldet man den Tod einer braven Frau von altem Schrot und Korn. Am Jahrestage der Schlacht bei Spichern starb dort im 69. Lebensjahre Katharina Weißgerber (Schulken Kathrin genannt), Inhaberin des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen, sowie der Kriegsbenedictin von 1870/71. Ueber ein Menschenalter hinaus war die Brabe bei einer und derselben Familie als Dienstmagd, theilte Freud und Leid mit derselben, und als über die Dienstherrschaft Tage des Unglücks kamen und die treue Magd sogar ihren ganzen Lohn verlieren mußte, da nahm sie sich der Kinder liebevoll an und verjah mehr als Mutterstelle an denselben. Sie mietete sich eine Kammer in dem früher ihrer Herrschaft gehörenden Hause und ernährte sich und ihre Schutzbefohlenen durch den schwachen Verdienst als Tagelöhnerin. Am 6. August 1870, als auf dem Schlachtfeld die Kämpfer und die Verwundeten vor Hitze zu verschmachten drohten, ging Katharina Weißgerber unseren Frauen als leuchtendes Beispiel voran; eine Wasserbütte auf dem Kopfe erschien sie furchtlos in der Fechtlinie und labte die Kämpfenden und die am Boden liegenden Verwundeten, während der Tod rings um sie her reiche Ernte hielt. In diesem gefährvollen Samaritergeschäft suchte sie ein höherer auf sie zusprengender Offizier zu warnen: „Weib, sehen Sie denn nicht, wie gefährlich es hier ist; machen Sie sich fort, hier wird ja geschossen!“ rief er ihr zu. Die brave Katharina aber, ein Hühnerweib von Gestalt, antwortete ruhig: „Das sehe ich wohl, Herr Lieutenant, aber ich bin ja kein Soldat und schieße auch nicht!“ Ungeört setzte sie ihr Werk fort, die Verwundeten labend und auf den starken Armen aus der Gefechtslinie tragend. Von Kaiser Wilhelm wurde sie in Folge dessen mit der Medaille für Nichtkombattanten und dem Ehrenkreuz belohnt; ebenso wurde ihr bis zu ihrem Ende die allgemeine Achtung aller Bewohner zu Theil. Sie verschied kürzlich in einem Ruhesessel sitzend; „ich lege mich in kein Bett“, sprach sie, „die Katharine will sitzend sterben!“

— In Reiseberichten des vorigen Jahrhunderts aus der Schweiz findet man wiederholt die auffallende Thatsache erwähnt, daß alle Uhren in Basel um eine Stunde zu früh gehen. Die Sage erklärt den Ursprung dieses Gebrauches in folgender Weise: Als vor mehr denn fünfhundert Jahren die Stadt einmal belagert wurde, plante der Feind einen plötzlichen Angriff, gerade wenn es auf der großen Glocke des Thurmes Nachts ein Uhr schlug. Der Uhrmacher aber, welcher die Thurmuhr zu besorgen hatte, erfuhr noch zu rechter Zeit dieses Angriffszeichen und stellte die Uhr so, daß sie statt ein Uhr sofort zwei schlug, wodurch der Feind getäuscht und verwirrt wurde und die ganze Ueberrumpelung ausgab. Zum Andenken an die Errichtung der Stadt ließ man die patriotische Uhr fortan so weiterschlagen und stellte alle anderen Uhren nach ihr, so daß in der ganzen Zeit einiger Jahrhunderte Basel stets um eine Stunde voraus war. Als man einmal versuchte, die richtige Zeit wieder einzuführen, erhob sich die Bürgerschaft mit aller Entschiedenheit dagegen, und um einem Aufruhr vorzubeugen, lehrte man zu dem alten Gebrauche zurück. Der Uhrmacher, welcher durch seine List die Stadt vor dem Ueberfall bewahrt hatte und bis zu seinem Lebensende in hohen Ehren gehalten wurde, verfertigte zum Andenken an seine That ein mechanisches Kunstwerk in Gestalt eines menschlichen Kopfes, welches er neben der Uhr so aufstellte, daß es nach der Seite zublickte, von der damals der Ueberfall erwartet wurde. Alle Minuten aber streckte der Kopf seine Zunge heraus, als wolle er noch immer den Feind verhöhnen, der durch die wohlgelungene List getäuscht ward.

— Wie viel Tausend Korke werden jetzt wo das Flaschenbierwesen, die Gastwirthe freilich nennen es auch Unwesen, so obenauf gekommen ist, tagtäglich als nutzlos weggeworfen; und doch ist der Kork ein in vieler Beziehung praktisch zu verwendendes Material. So eignet er sich, nachdem man ihn mit scharfen Messern in linsengroße flache Stüchlein geschnitten, ganz vorzüglich zur Füllung von Kopfunterlagen und Matratzen. Da er keine Risse annimmt, kann er auch nie faulen und außerdem ist er sehr elastisch und von großer Haltbarkeit. In runde Scheiben geschnitten, könnte man ihn auch an die untere Seite gewöhnlicher Teppiche und Stubebeden nähern, wodurch dieselben für die Füße nur wärmer und vor Rässe schützender werden.

— Ein neuer Industriezweig. Am 5. August wechselte im Bahnhofrestaurant zu Zürich ein deutscher Offizier ein 20 Frankenstück, das als zu leicht befunden wurde. Da derselbe der sofort requirirten Cantonalpolizei mittheilte, daß er das fragliche Geldstück in einem Züricher Wechselgeschäft erhalten habe, wurde daselbst Nachforschung gehalten und es fanden sich vorherhand acht zu leichte Goldstücke vor. Ein 5 Frankenstück repräsentirte z. B. bloß den Werth von 2 Fr. 40 Rp. Das Bankgeschäft, sehr überrascht, gab die Erklärung ab, daß sämtliche beschlagnahmte Goldstücke von einem russischen Juden R. herrühren, der seit einiger Zeit in Zürich ein chemisches Laboratorium hat. Wahrscheinlich hat der Herr Chemiker die Goldstücke eine gewisse Lösung passiren lassen und damit eine neue Industrie geschaffen, welche die Anwendung des § 100 des Züricherischen Strafgesetzbuches zur Folge haben wird.

— Tyras, der Reichshund, entlaufen. Aufregung herrscht seit einigen Tagen unter dem Aufsichtspersonal der Königl. Thierarzneischule in Berlin. Der dem Reichskanzler gehörige Hund Tyras, der sich befehle einer Operation in der erwählten Anstalt befand, ist von dort entlaufen. Trotzdem man selbst die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen und nach allen Revidieren Depeschen aufgegeben hat, um des Flüchtlings wieder habhaft zu werden, sind doch alle Nachforschungen nach demselben resultatlos geblieben.

— Frauenaugen — Männeraugen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß unsere Damen ein äußerst empfindliches Auge für Farbentöne besitzen und den Männern in dieser Beziehung weit überlegen sind. Aber erst in letzter Zeit hat sich ein amerikanischer Physiker, Nichols, der Mühe unterzogen, diese Thatsache ziffermäßig festzustellen. Dabei hat es sich herausgestellt, daß auch in dieser Beziehung die Natur unparteiisch die Güter vertheilt hat, und für den einen Vorzug der Frauen, die Männer mit einem andern beschenkte. Während nämlich unter hundert verschiedenen sehr schwach von einander abgetönten Farbennüancen überall die Frauen — es wurde mit 27 Frauen und 31 Männern experimentirt — die richtige Reihenfolge der Abstufungen mit merklich größerer Sicherheit erkannten als die Männer, so hatten wieder die Männer vor jenen die Kraft voraus, eine ungemein schwache Färbung überhaupt leichter zu erkennen. Wenn beispielsweise zwischen hundert Millionen Theilen weißer Farbe nur 16 Theile der rothen Mennige gemischt waren, so erkannten bereits die Männer die überhaupt vorhandene rothe Färbung, während für die Frauen 60 Theile jenes Farbstoffes vorhanden sein mußten, um sein Vorhandensein zu erkennen. Für Grün ist die Empfindlichkeit der Augen beiderlei Geschlechts am geringsten, offenbar, weil diese Farbe in der Natur so häufig vorkommt, daß eben das Auge dagegen abgestumpft wurde. Für sehr schwache blaue Färbungen scheinen dagegen die weiblichen Augen etwas empfindlicher zu sein als männliche. Im Allgemeinen zeigte es sich also, daß das Auge des Mannes schärfer ist, dagegen in der Auswahl der Abstufungen weniger geschickt als das weibliche. Die Frauen sind folglich von Natur mit weniger guten Augen ausgestattet, haben dagegen durch andauernde Uebung diese Lücke nicht nur auszufüllen verstanden, sondern sogar die Männer noch bei weitem überflügelt. Das hat allein jenes phantastisch farbeschimmernde Modeteufelchen zu Stande gebracht, das in den Frauenherzen mit dem kleinen, nicht minder launischen Beelzebubchen Amor beständig um den ersten Platz streitet.

— Ein Straßengefeger mit Cylinder, schwarzem Gehrock, hellen Pantalons und Lackstiefeln ist wohl noch nicht dagewesen. Ein solcher, ein stellerloser Schauspieler, der sich in augenblicklicher Geldverlegenheit befand, suchte vor einigen Tagen die Pflegeanstalt in Freienwalde a. d. O. auf und mußte für das ihm gewährte Abendessen und Nachtquartier Straßen legen. Er ertrug sein Schicksal mit Heiterkeit und hielt während der Arbeit geistreiche Ansprachen an die mit ihm sitzenden Handwerksburschen.

— Leere Versprechungen. Schauspieler: „Das Spielen einer großen Rolle ist für mich eine Existenzfrage; erhalte ich die erbetene Rolle nicht, dann . . . erschieße ich mich! . . .“ — Direktor: „Mein lieber Freund, das sind leere Versprechungen!“

Chemnitzer Marktpreise vom 14. August 1886.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis	9 Mt. 80 Pf. pr. 50 Kilo.
• poln. weiß u. dunkl	8	8
• sächs. gelb u. weiß	8	8
Hoggen preuß., alter	7	7
• neuer	7	7
• sächsischer	7	7
• fremder	6	7
Braugerste	—	—
Futtergerste	5	6
Daser, sächsischer	7	7
Kocherbsen	9	9
Mahl- u. Futtererbsen	7	8
Hou	3	3
Stroh	2	2
Kartoffeln	2	2
Butter	2	2

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Geschäfts-Gründung 1844. Dampfbetrieb. Möbel-Fabrik. Dampfbetrieb. Geschäfts-Gründung 1844.

Größte Bezugsquelle
Vollständiger Ausstattungen
 in einfachster wie elegantester Ausführung bei billigsten Preisen. Mehr wie 80 Muster-Zimmer von 200 bis 3000 M. stets auf Lager.

Jul. Köhler Nachf.

Eigenes Bildhauer-Atelier. Werkstätten für Decoration, Zimmer-Aus schmückung und Polster-Möbel aller Art im Hause. Uebernahme vollständiger Ausbauten von Privat- und öffentlichen Gebäuden.

Haupt-Comptoir: Chemnitz, inn. Klosterstr. 19.

Geschäfts-Gründung 1844.

Die Fabriklokalitäten sind unserer werthen Kunden jederzeit zur Einsicht empfohlen.

Im Interesse unserer geehrten Kunden bitten wir genau auf unsere Straße zu achten.

Theater in Eibenstock.
 (Feldschlößchen.)
 Dienstag, den 17. August. Zweites Gastspiel v. Fr. Marie Dallborg: „Der jüngste Lieutenant.“ Gesangsstück in 4 Akten von J. Jacobson.
 Trotz der namhaften Kosten, haben die Dugendbillette ihre Gültigkeit. Ersuche um zahlreiche Einbringung derselben, da nur noch wenige Vorstellungen stattfinden.
 Dir. Sühnguth.

Flüssigen Crystalleim
 zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent) sind in den meisten Staaten berühmt, sind vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Wandern, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.
 Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
 do. „ 5 „ 0 „ 55 „
 Klischen mit 96 „ 9 „ 60 „
 (in obigen Frucht-Arten assortirt).
 Für Export ausser Deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chines., französ. etc. Etiketten.
 Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Ein Schneidemüller, welcher auf Bundgatter gearbeitet hat, wird bei ausdauernder Arbeit und gutem Lohn sofort gesucht v. **Herm. Tröger**, Mühlenbes. i. Bärenwalde.

Ich suche 2 ordentliche und fleißige **Sticker** an Fach 1/4. Antritt in 14 Tagen. Anmeldungen bei **Ernst Weigel**, **Emil Gehmann.**

Dank.
 Für die uns beim Tode und Begräbnisse unserer guten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau Schneidermstr. **Caroline Meyer** bewiesene herzliche Theilnahme sprechen hiermit den innigsten Dank aus
Die trauernden Hinterlassenen.
 Eibenstock, 16. August 1886.

Bergmann's Original-Schweefelseife
 v. Bergmann & Co., Frankf. a. M.
 Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borräthig Stück 50 Pf. bei **G. A. Nötzl.**

Einen 4stigen halbverdeckten **Kutschwagen** verkauft billig **Alban Reichsner.**
3 selten schwere Bienenstöcke sind billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Alban Reichsner.**

Dienstmädchen gesucht. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.
 Bestes harz- und säurefreies **Maschinenöl** empfiehlt die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Neue saure Gurken empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Reine Ungar-Weine 4 Liter abgelag. Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3,40 franco sammt Fäßchen geg. Postnachnahme **Anton Chor**, Weinproducent, Werschetz, Ungarn.

Sparkasse Schönheide täglich Nachmittags von 2-4 geöffnet. Verzinsung der Einlagen: 3 3/4 Procent.

Größte, verbreitetste deutsche Monatschrift, alle Gebiete umfassend. Musterhafte Gebiegenheit und äußerst anmuthiger Inhalt durch Mitarbeiter 1. Ranges verbürgt. — Illustrationen nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Kunstblätter. Wertvolle Extrablätter. Alles in Allem: Bestes Blatt für jede Familie. Nur 1 Mk. das Heft. Wegen hoch. Aufl. bestes Insertionsmittel. — Jetzt besonders zu beachten: Ein grandioses Panorama: „Berlin im 90. Lebensjahre Kaiser Wilhelms.“

zum Fels Meer

Altenburger Landes-Ausstellung.
 Dauer derselben bis zum 16. September. Geöffnet von früh 10 Uhr bis Abends 11 Uhr. Täglich Concert von Abends 6 Uhr an. Elektrische Beleuchtung. Ausstellung v. Lehrlingsarbeiten geöffnet bis mit 22. Aug.

Bau- und Lager-Plätze.
 Billigst im Ganzen, im Einzelnen oder getheilt verkaufe ich meine beiden an der Bahnhofstraße zu Eibenstock in einer Länge von ca. 300 Schritt gelegenen, an den Bahnhof zu beiden Seiten angrenzenden Wiesengrundstücke in Größe von 3160 und 5280 q Meter (26280 q Ellen). Letztere Fläche ist von stark fließendem Wasser begrenzt u. eignet sich ganz besonders zu Fabrikanlagen u. dergl.
Theodor Paulus, Zwickau,
 Kohlen- und Coals-Verkauf-Geschäft.

Nächste Ziehung am 7., 8. und 9. September d. J.
Ausstellungs-Lotterie Weimar 1886 in drei Klassen.
12 000 Gewinne i. W. v. **650 000** Mark
 kommen noch zur Verloosung, darunter Hauptgewinne i. W. v. 60 000, 40 000, 20 000, 3 à 10 000, 3 à 5000, 6 à 3000, 6 à 2000, 25 à 1000, 60 à 500 Mark u. s. w.
Kauf-Loose à 2 1/2 Mark
 Voll-Loose gültig für alle Ziehungen à 5 Mark, versendet und stellt noch Verkäufer unter günstigen Bedingungen an **Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**
 Loose sind auch zu haben bei:
G. Emil Tittel am Postplatz u. **Wilh. Deubel** in Eibenstock, sowie bei **Adolf Mehlhorn** in Aue.

Neue Bratheringe empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Streupulver, zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Extrafein. Lompensucker zum Einsieden der Früchte empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Neue saure Gurken empfiehlt **H. Klemm.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Durhardtsbf.	5,34	10,13	3,13	8,7	
Zschütz	6,12	10,51	4,6	8,48	
Zschütz	6,24	11,2	4,19	8,58	
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	9,19	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,58	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautentrans	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,35	9,21	1,43	6,55	
Wota	5,49	9,34	1,57	7,9	
Wartneufirch.	6,18	10,0	2,23	7,35	
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,21	6,19	
Wartneufirch.	4,44	8,21	1,35	6,34	
Wota	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schöneck	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautentrans	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,30	11,40	5,7		
Zschütz	8,53	12,3	6,31		
Zschütz	6,11	9,14	12,21	5,49	
Durhardtsbf.	6,49	10,9	1,00	6,28	
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	

Omnibus-Fahrplan.
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
 Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
 10 „ 10 „ Chemnitz.
 Mittags 11 „ 50 „ Adorf.
 Nachm. 3 „ 20 „ Chemnitz.
 5 „ 10 „ Adorf.
 Abends 8 „ — „ Aue resp. Chemn.
 9 „ 50 „ Jägergrün.